

Sexuelle Gewalt gegen Kinder –

Herausforderungen an die Praxis der Erziehungshilfen

EREV Fachtag 8. Februar 2022
Gelingender Kinderschutz – Was braucht's dafür?

Dipl.-Psych. Jessika Kuehn-Velten



Worum geht es?

- Möglichkeiten der Prävention in der Erziehungshilfe bezogen auf sexuelle Gewalt
 - für Familien
 - für Einrichtungen
- Möglichkeiten des Wahrnehmens, Verstehens und Erkennens von sexueller Gewalt
- Möglichkeiten vernetzter Hilfen bei und nach sexueller Gewalt



Wichtige Faktoren

- **Beteiligung / Partizipation als Prinzip in der Hilfe**
- Sexuelle Gewalt als Form von Gewalt und Kindeswohlgefährdung in allen Kontexten denken können und in Verbindung mit anderen Gewaltformen sehen
- **Zuhören und Hinsehen**
- **Gute Psychoedukation / Erklären der Welt**
- Über Systemgrenzen hinaus arbeiten (können)
- **Kinder und ihre Bedürfnisse im Fokus haben und behalten**



Sexuelle Gewalt und andere Gewaltformen

Was ist gleich / ähnlich?

- Das Kind ist nicht im Blick, die Bedürfnisse des Kindes sind nicht im Fokus
- Beängstigung, Verunsicherung, Scham, Schuldgefühle
- Isolation, Allein-Fühlen, Geheimhaltung

Was ist anders – und was bedeutet das?

- Kaum graduelle Einschätzung
- Geplante Handlungen
- Virtuelle Gewaltmöglichkeiten
- Geheimhaltungsdruck
- Gesellschaftliche / individuelle / systemische Bewertung



Sexuelle Gewalt und andere Gewaltformen

- Sexuelle Gewalt ist immer auch seelische Gewalt –
Beängstigung und Bedrohung, Ausnutzung, Irritation,
Wirklichkeits- und Identitätsentzug, Traumatisierung
- Sexuelle Gewalt geschieht vielfach im Kontext von
(emotionaler) Vernachlässigung oder Gefühlen, nicht
gesehen, geschätzt und berücksichtigt zu sein
- Sexuelle / sexualisierte Gewalt kann im Zusammenhang
von Häuslicher Gewalt, als mediatisierte Gewalt, im
Kontext von Mobbing geschehen
- Wenn wir sexuelle Gewalt entkoppeln, übersehen wir
eventuell Gewalt, Kontexte und Gesprächsmöglichkeiten



1. Möglichkeiten der Prävention in der Erziehungshilfe bezogen auf sexuelle Gewalt

- für Familien
- für Einrichtungen

Der Anfang: Grenzen und Selbstbestimmung

- Achtsamkeit darauf, wie in Familien mit Grenzen umgegangen wird – und darüber reden
- Achtsamkeit auf den Umgang mit Grenzen in der Hilfe
- Rückmeldung der Kinder und Eltern einholen
- Achtsamkeit auf das Maß an Mit- und Selbstbestimmung in der Familie, aber auch das Interesse aneinander
- Achtsamkeit auch auf seelische Grenzen
- Körperlichkeit und Sexualität in der Familie



Kinderschutzkonzepte in Einrichtungen

- Haltung der Einrichtung und Fachkräfte: Bei uns wird ... transparent gearbeitet, hinterfragt, geredet
- Kinderrechte als Grundlage
- Sicherheit in der Einrichtung als leitender Wert, Akzeptanz der Unsicherheit und Umgang damit, ohne dass aus dem Schutz- ein Angstkonzept wird
- Prävention: Personalmanagement, Fortbildung, Beteiligung, Rückmeldekultur, Beschwerdemanagement, (sexual-)pädagogisches Konzept
- Grenzen im pädagogischen Umgang, Nähe und Distanz-Regulierung, Ressourcen- und Risiko-Analyse, Vier-Augen-Prinzip
- Lernen aus Fehlern: Sexuelle, körperliche, seelische Gewalt und Übergriffe und Vernachlässigung in Institutionen
- Umgang mit (Vermutungen auf) Grenzverletzungen, Verfahrensplanung
- Entwicklungsprozess und -orientierung der Einrichtung, Evaluation



Gefährdete Kinder?

- Seelische Gewalt oder Vernachlässigung
- Außenseiter
- Hierarchische Familiensysteme
- Familien mit einem hohen Grad an Tabus
- Kinder mit Entwicklungsbesonderheiten, Beeinträchtigungen

- Sehen wir Kinder wie die „aus Lügde“ zu wenig?
- Zu organisierter sexualisierter Gewalt haben Erziehungshilfen nur begrenzt Zugang.



HERAUSFORDERUNG:

- Sicherheit ist relativ, sie muss immer wieder neu erarbeitet werden
- Das „Erklären der Welt“ hat Grenzen
- Noch nicht alle Kontexte sind der Prävention gut zugänglich



2. Möglichkeiten des Wahrnehmens, Verstehens und Erkennens von sexueller Gewalt

Wahrnehmen: Seelische Folgen bei Kindern, die sexuelle Gewalt erleben



Plötzliche, nicht erklärte Veränderungen

- Leistungsabfall
- Sozialer Rückzug / Kontaktabbrüche
- Aggressivität, Stimmungsschwankungen

Psychische Belastungszeichen / Erkrankungen

- Ängste
- Depressives Verhalten
- Zwanghaftes Verhalten
- Selbstzerstörerisches Verhalten
- Sucht / Abhängigkeit
- Essstörungen
- Suizidgedanken / -versuche

Seelische Folgen bei Kindern, die sexuelle Gewalt erleben

Psychosomatische Beschwerden / Erkrankungen

- Bauch- und Kopfschmerzen, Probleme der Atemwege

Selbstunsicherheit

- Minderwertigkeitsgefühle
- Zweifel an eigener Wahrnehmung / eigenen Gefühlen
- Kontrollbedürfnis
- Ablehnung der eigenen Geschlechterrolle
- Schuld- und Schamgefühle

Kontakt- und Beziehungsprobleme

- Beziehungsabbrüche, Misstrauen, Isolation
- Distanzlosigkeit (bei Jugendlichen Promiskuität möglich)



Seelische Folgen bei Kindern, die sexuelle Gewalt erleben



Reaktionen auf das Thema Körper und Sexualität

- Angst vor Männern (Frauen)
- Ablehnung der Geschlechterrolle

„Sexualisiertes“ Verhalten

- Exzessive Neugier an Sexualität
- Exzessive Stimulation / Manipulation ohne Genuss und getrieben
- Verlust der „Schmerzgrenze“
- Einfordern von sexuellen Handlungen

Verhalten ist nicht spezifisch - alle möglichen Gründe mitdenken

Wissen von Interpretationen und Fantasien trennen

Innehalten, achtsam und nicht zu schnell handeln

Verstehen - Psychodynamik



Sexualisierung: „Ich mag dich weil / wenn ...“, „Ich möchte Zuwendung und ertrage dafür sexuelle Handlungen“

Stigmatisierung / Schuld und Scham: „Du willst es doch auch“, „Ich habe etwas Schlimmes getan“, „Ich habe mitgemacht“

Verrat: „Das darf niemand wissen“, „Niemand glaubt dir“, „Ich bin allein und kann niemandem vertrauen“, „Niemand hilft mir“

Ohnmacht: „Du musst das tun“, „Ich fühle mich ausgeliefert, kann nichts tun“

Parentifizierung: „Du kannst das besser“, „Ich muss erwachsen sein“

Verunsicherung: „Das macht doch Spaß“, „Das ist in Ordnung“, „Machen andere Kinder das auch?“, „Er / sie weiß was richtig ist“

Ausnutzung: „Du bist etwas Besonderes für mich“, „Nur du kannst mir helfen“, „Ich bin wichtig und wertvoll“

Verwirrung / Schuld und Scham: Sexuelle Erregung („Das ist komisch“)

System-Dynamik

- Spaltung im System
- Ambivalenz
- Fehlende Transparenz
- Keine Öffnung nach außen
- Unklarheit in Rollen, Grenzen, Generationen
- Wenig Kommunikation über Gefühle
- Fehlende Hinterfragbarkeit von Verhaltensweisen
- Gewalt Ausübende setzen auf Angst oder Beziehung, machen sich unentbehrlich



Helfer_innen-Dynamik

- Identifikation mit Eltern oder Kind, Mitleid
- Angst (vor Fehlern, vor Scheitern, um das Kind ...)
- Hoher Handlungsdruck – zu wenig Zeit für das Kind
- Vermeidung vs. Aktionismus
(wird schon nicht so schlimm sein – sofort was tun)
- Realität / Wissen und Fantasie / Interpretation nicht gut trennen (Alternativhypothesen nicht zulassen)
- Suggestiv oder Fantasie geleitete Fragen, zu schnell „wissen“, was das Kind hat und braucht
- zu viel wollen, kein Abwägen zwischen „Verleugnung brechen“ und Kontakt halten



Erkennen – Umgang mit Vermutungen auf sexuelle Gewalt



- Kinder sind mit ihrem Erleben und Verhalten zentraler Teil der Wirklichkeit, aber nicht die ganze Wirklichkeit
- Die Wirklichkeit ist mehrdimensional
- Wirklichkeiten sind subjektiv
- Wenn kindliche Wirklichkeit zu wenig Bedeutung bekommt, geht die Einschätzung der Situation und die Planung der Hilfen am Kind vorbei
- Wenn kindliche Wirklichkeit zu viel Bedeutung hat und die gesamte Wirklichkeit entscheidet, hat das Kind die Verantwortung für Einschätzung, Folgen und Hilfeplanung

Stolpersteine bei Vermutung auf sexuelle Gewalt



- Kinder geraten in Kontexten von Kindeswohlgefährdung selbst mit ihren Haltungen, Einschätzungen und Wünschen schnell aus dem Blick
- Kinder dürfen nicht nur in den geschädigten Anteilen, sondern müssen als Ganzes auch mit eigenen und familialen Ressourcen wahrgenommen werden
- Kindern wird die Verantwortung für Wahrheit, Wirklichkeit und „Aufdeckung“ gegeben
- Angst um die Kinder ist berechtigt, aber ein schwieriger Ratgeber
- Wünsche von Kindern sind nicht erfüllbar und machen es uns schwer

HERAUSFORDERUNG:

- Zur Klärung von Vermutungen oder Sorgen beitragen
- Ruhe und Besonnenheit bewahren
- Der Frage folgen: Was kann aus dem, was ich tue, Gutes werden für Kind und Familie?
- Gespräche führen



Sexuelle Gewalt: Geschehen oder Vermutung

Sexuelle Gewalt
anerkennen
Gefühle und Dynamik
wahrnehmen
Verstehen der Hinter-
gründe, Entstehung,
Bedeutung, Folgen
Lösungsmöglichkeiten und
Auswege entwickeln
Beteiligung

Entstehung und Hinter-
grund der Vermutung
verstehen
Leben mit Vermutung –
Bedeutung, Dynamik und
Folgen für alle Beteiligten
anerkennen
Schwierigkeiten für
Auswege, Aushalten (!)
und Beteiligung



Klärung – wozu ist sie gut und wofür sind wir da?

Antworten für belastende und belastete Situationen
Antworten für Verwirrung über Realität
Antworten für Entwicklung
für Kinder und Beziehungspersonen

Antworten für Schutz und Sicherheit
Antworten für Lebensgestaltung und Kontakt
für die Eltern

Antworten für Verdächtigung und Beschuldigung
für die in Vermutung der Gewaltausübung Stehenden



Klärung – wozu ist sie gut und wofür sind wir da?

Antworten für Schutz und Gewaltfreiheit
Antworten für Begleitung und Hilfen
für die Fachkräfte und die Garantenstellung

Antworten für Verantwortung und Schuld
Antworten für Wahrheit und Wirklichkeit
für Justiz, v.a. Strafgerichtsbarkeit
für Kinder und Eltern, die sich juristische
Verantwortung und/oder Strafe wünschen

**Was und wieviel wir tun können und sollen, was
unser Auftrag ist, bedarf immer wieder der Reflexion**



Sprechen über Sorgen (auch um sexuelle Gewalt)

Mit wem spreche ich wann / in welcher Reihenfolge?

Worüber möchte ich reden?

Habe ich Zeit dafür?

Hat die Vermutung Zeit?

Sind Ort und Zeitpunkt richtig?

Kann ich es und halte ich es aus?

Wer darf / soll noch dabei sein?

Was erlaubt die Situation?

Was gibt unsere Beziehung her?

Was kann Gutes daraus werden?



Mit Kindern sprechen

Vier wichtige Fragen

Magst du erzählen?

Wie meinst du das?

Wie findest du das?

Was brauchst du, was wünschst du dir?



KiBF Kinderschutz
Beratung
Fortbildung e.V.

Kinder gut beteiligen

Kinder dürfen alles sagen - und schweigen

Kinder sind nicht zuständig für erwachsene Schutz- / Klärungsideen

Kinder bestimmen mit, etwa über Untersuchungen

Wir „erklären die Welt“ – und verstehen und begleiten die Ängste der Kinder (und Eltern)

Die Perspektive der Kinder ist einzuholen und genauso wichtig wie die der Erwachsenen, Eltern und Fachkräfte

Versprechen müssen „stimmen“

Kinder müssen ebenso wie Eltern „gewonnen“ werden

Kinder erfahren, wie es weitergeht, was mit ihren Mitteilungen passiert

Es geschieht nichts hinter dem Rücken der Kinder

Wir müssen das Wohl und den Willen von Kindern berücksichtigen – ohne ihnen Verantwortung zu geben



Sprechen über sexuelle Gewalt

- Inhalte immer wieder zusammenfassen und überprüfen
- Bei der Sprache des Kindes bleiben
- Loyalität, Scham, Angst vor Konsequenzen, Misstrauen beim Kind mitdenken
- Fragen/Formulierungen vermeiden, die moralisch besetzt sind (Vorsicht bei Sätzen mit Warum?...Weshalb?...Wieso?)
- Keine wertenden Kommentare oder Interpretationen
- Erzählungen des Kindes können anders sein als vermutet
- Offen bleiben für andere Themen, die das Kind besprechen mag
- Drohungen entkräften
- Deutlich machen, dass das Thema bekannt ist und nicht erschreckt



3. Möglichkeiten vernetzter Hilfen bei und nach sexueller Gewalt

Wer braucht was und wer kann was?

Bei sexueller Gewalt brauchen in der Regel alle Beteiligten Unterstützung

- In der Familie:
 - das Kind, das sexuelle Gewalt erfahren hat
 - der schützende Elternteil
 - der gewaltausübende Elternteil
 - die Geschwister
 - die Familie
- In der Einrichtung:
 - das Kind, das Gewalt erfahren hat, mit seiner Familie
 - andere Kinder / Eltern
 - der / die Gewalt ausübende Mitarbeitende
 - Teams und Institution



Kooperation – mit wem, wie, wozu?



Gesetz-
geber

Beratung

Familien-
gericht

Kind

Jugendhilfe-
einrichtung

Ambulante
Erziehungshilfe

Jugendamt

Eltern/
Familie

Medizin

KiTa/
Schule

Vereine,
Gruppen

Polizei/
Strafgericht

Kooperative Einschätzung von Kindeswohlgefährdung



Kindeswohlgefährdung ist ein Konstrukt. Die Einschätzung ist hochkomplex, es gibt unterschiedliche Deutungen.

Verschiedene Professionen deuten das Konstrukt verschieden und setzen unterschiedliche Prozesse der Einschätzung in Gang.

Daher bedarf es eines Aushandlungsprozesses zwischen den Beteiligten, möglichst mehrmals im Verlauf des Hilfeprozesses denn alle haben ein anderes Problemverständnis.

Hierfür fehlen oft Einsicht, Mut, Klarheit und Zeit ...

vgl. Rietmann, Stephan: Probleme und Chancen interdisziplinärer Kooperation. In: IKK-Nachrichten 1-2/2006: §8a SGB VIII-Herausforderungen bei der Umsetzung

Untersuchungen von Fallverläufen: Schwachstellen in der Kooperation

- Wenn Erwachsene kooperieren, wird es für die Kinder gefährlich. Warum? Weil die Erwachsenen vor allem mit sich beschäftigt sind.
- Kooperation ist anstrengend, weil die Kinder schnell aus dem Blick geraten und weil so viel „auf dem Spiel steht“ – auch die Tragfähigkeit helfender und schützender Beziehungen.
- Je konflikthafter die Situation im betreffenden Familiensystem, um so höher die Gefahr des „Stellvertreterkrieges“ im Helfersystem
- Je weniger Struktur und Aktivität im Familiensystem, desto mehr die Neigung, mit zu vielen Hilfen „zu werfen“
- Je weniger Eltern an der Verantwortung für die Sicherheit ihrer Kinder beteiligt werden, desto weniger werden sie zur Lösung beitragen.

vgl. Schrappner 2013, Thiesmeier



HERAUSFORDERUNG:

- Was können wir voneinander lernen?
- Wie können wir uns gegenseitig einbeziehen und füreinander werben?
- Wie können wir uns annähern, ohne uns zu verlieren?
- Wie können wir zusammenwirken ohne Konkurrenz(-ängste)?
- Wie können wir kooperieren, ohne Familien und Kinder zu überfordern?

KOOPERATION MIT KINDERN UND ELTERN FÜR KINDER UND FAMILIEN. KINDER UND ELTERN FÜR DIE KOOPERATION DER FACHKRÄFTE GEWINNEN!



Danke – Einladung zu Fragen und Kommentierungen ...

Jessika Kuehn-Velten

Kinderschutz-Praxis Grevenbroich / KiBF e.V. Heinsberg

Expert_innenkreis der Kinderschutz-Zentren

Kontakt: kinderschutz-praxis@web.de